

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 10 (1896)**

185 (9.8.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-223087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-223087)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frachtporto) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vierteljahrspreis Nr. 5155) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. quart. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Interate werden die fünfgehaltene Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendem Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 185.

Bant, Sonntag den 9. August 1896.

10. Jahrgang.

### In der letzten Stunde.

Aus Württemberg wird dem „Damburger Echo“ folgende zeitgemäße Betrachtung zur Veröffentlichung mitgeteilt, die wir wohl für so interessant halten, auch unseren Lesern sie mitzuteilen. Sie lautet:

Der Tod unseres leider im schönsten Mannesalter von der Proletariatskrankheit dahingerahten Genossen Glaser in Cannstatt, Gemeindevorstand und Landtagsabgeordneter, hat die ultramontane Lokalpresse zu spaltenlangen ausgezogenen Ergüssen bemogen, die auch in größeren auswärtigen Blättern erkörert werden. Der Kirchalen liegt es schwer im Magen, daß Glaser, geborener Katholik, sich alle pfäffische Belästigung höflich, aber entschieden verbat und als „Seidenrübiger“ seiner Auflösung entgegen sah, ohne der ausgestreckten Hand der Kirche auch nur den kleinsten Finger zu bieten. Das ist nur allerdings bei Proletariern nichts Ungewöhnliches, aber während es sonst nicht in weitere Kreise dringt, hat es in diesem Fall, bei der Stellung Glasers als Mitglied der bürgerlichen Kollegien und des Landtages, die öffentliche Aufmerksamkeit erregt, und das genügt und wundert die Kirchalen nicht wenig, weil sie nicht mit Unrecht befragen, das Beispiel werde zur Nachahmung reizen. In ihrer Verlegen- und Verlegenheit sind sie nun auf einen recht dummsinnigen Trick verfallen. Glaser hatte die geistliche Würdigkeit mit der charaktervollen Nebenbemerkung abgewiesen, er wolle der Kirche, der er sein Leben lang fern gestanden, nicht nach in seiner Sterbestunde einen billigen Triumph bereiten. Das deutet nun die ultramontane Presse dahin, er wäre „der unglückselige Gesangene seiner Partei gemessen und habe nicht den Muth gefunden, im Tode sich selbst anzugehören“. Einem Wortes der Widerlegung ist dieser laule Zauber natürlich nicht werth, aber man kann auch daran sehen, daß die Kirchalen zur größeren Ehre ihrer Zwecke vor dem plumpsten Schwindel nicht zurückzudenken.

Wir erwähnen überhaupt hier den Fall nur, weil er, wie viele andere ähnliche, einen recht charakteristischen Zug der Proletariatsklasse im Gegensatz zum Bürgertum hervorhebt. Der kirchliche Unglaube ist bekanntlich nichts spezifisch Sozialdemokratisches, Ungläubige giebt es auch in der bestehenden Klasse in Menge. Während aber der letzte Arbeiter in der Regel bis zum letzten Athemzuge handhart und gefinnungslos bleibt und jedes schwächliche Entgegenkommen gegenüber feierretterlichen Aufdringlichkeiten beharrlich ver-

schmäht, kriechen gewöhnlich bürgerliche Rabfale auf dem Sterbebett zu Kreuz und Scheun sich nicht, einer veralteten Weltanschauung, der sie im ganzen Leben fern standen, die sie sogar nicht selten — im Kontrast zum aufgelärten Proletariat, der vom Standpunkt der materialistischen Soziologie die räthselhaften Meinungen tolerant beurteilt — fanatisch betäubt haben. Konfessionen zu machen und die Geistesfreiheit in den Stand zu setzen, propagandistisch die Welt zu posuamen: „Seht, auch dieser Ungläubige hat sich an der Pforte der Ewigkeit zu uns bekehrt.“ Im Bürgertum hat man sich eben der Gefinnungslosigkeit und Ueberzeugungstreue so sehr entzündet, ist die Rechnungsträgerei so sehr zur zweiten Natur geworden, daß man aus Rücksicht für eine abergläubige alte Zante, oder auch nur aus schwächlicher Höflichkeit gegen den Pfarrer, oder aus sonstigen Rücksichten die Ueberzeugung des ganzen Lebens in der letzten Stunde leicht hin preisgibt.

Manchmal mag allerdings auch die Todesfurcht das Jhrige thun und den freidenkerischen Rabfalismus in der letzten Stunde manfend machen, auch das im Gegenjah zum aufgelärten Proletariat. Wie oft schon hatten wir Gelegenheiten, am Sterbebett von Proletariern den Gleichmuth zu bewundern, mit dem sie dem Tode in's Angesicht sehen und den Sensenmann erwarten, dabei mit ruhiger Kaltblütigkeit die Ordnung ihrer Familienangelegenheiten für den Sterbefall besprechen und ihren Angehörigen an's Herz legen, doch ja kein kirchliches Begräbniß zu veranlassen, sondern einen Genossen am Grabe sprechen zu lassen. Diese Proletariats, denen das Leben doch so wenig Gutes geboten hat, sind weit entfernt, sich in Hoffnungen auf jenseitige Entschädigungen zu wiegen, sie scheiden aus dem Dasein im Sinne des Fädisten: „Ohne Nummer schlaf ich ein, ohne Hoffnung, aufzuwachen.“ Und dennoch starben sie selig, in der Gewißheit des ewigen Sieges der sozialistischen Idee.

Der kirchliche Rabfalismus der bürgerlich Liberalen steht überhaupt auf viel schwächeren Füßen als die proletarische. In den seltensten Fällen stügt er sich auf wissenschaftliche Ueberzeugung oder gebiegenes Wissen, vielmehr beruht er nur auf gewissen Antipathien, die oft nur in persönlichen Beziehungen und Erlebnissen wurzeln. Der Proletariats dagegen, auch wenn er nur wenig Gelegenheit hatte, theoretisches Wissen sich anzueignen, schöpft seine Auffassung in vollen Einern aus seiner Klassenlage, die ihn auf Schritt und Tritt den Jnfimismus der Uebernatürlichkeit mit Händen greift läßt. Er weiß gewiß, er mag noch so viel beten, sein

Lohn steigt darum um keinen Pfennig und wenn er arbeitslos ist, muß er hungern und frieren. Ihn lehrt die Noth, die keine episodische bei ihm ist, wie bei den Besitzenden, denken, statt beten.

An der Ueber der bürgerlichen Auffassung vom Christenthum ist außerdem ein Motiv theilhaftig, das gewöhnlich übersehen wird: der Widerwille gegen die antimonarchistische und soziale Seite desselben. Bekanntlich ist die biblische Literatur, die alt- und neutestamentliche, reich an Aussprüchen, welche die Dabsucht verpönnen, den Reichthum selbst als Hinderniß sittlich-geistiger Bereicherung brandmarken und dem Wohlhabenden weitgehende Fürsorge für die Besitzlosen zur Pflicht machen. Das ging der kapitalistischen Bourgeoisie wider den Strich und da sie in ihrer ersten Blütheperiode noch nicht — wie heutzutage — die pharisäische Virtuosität erworben hatte, mit der Phraze die größten Widersprüche zwischen Lehre und Leben, Theorie und Praxis, zu überbrücken, warf sie sich gern der Auffassung in die Arme, um sich dem Kultus des goldenen Kalbes und den Tugden der über alle Rücksichten auf Menschlichkeit sich wegsetzenden Ausbeuteer ungehort widmen zu können.

Die bürgerliche Auffassung war großentheils von jener Sorte des Herrn Franz Moor. Der Pfarrer Moser redet ihm in's Gewissen: „Sehet Moor, Ihr habt das Leben von Tausenden an der Spitze Eures Fingers von diesen Tausenden habt Ihr neumburdenneunneunzig elend gemacht. Glaubt Ihr wohl, diese neumburdenneunneunzig seien nur zum Verdienen, nur zu Puppen Eures satanischen Spiels da? O glaubt das nicht! Er wird jede Minute, die Ihr ihnen getödet, jede Freude, die Ihr ihnen vergiftet, jede Vollkommenheit, die Ihr ihnen verpörrt habt, von Euch fordern dereinst.“ Das schüttelt aber die Kanalle Franz ab mit den Worten: „Ich weiß wohl, daß Derjenige auf Ewigkeit hofft, der hier zu kurz gekommen ist, aber er wird garstig betrogen. Ich hab's immer gelesen, daß unser Leben nichts ist als Sprung des Geblüts und mit dem letzten Blutstropfen zerrinnt auch Geist und Gedanke. Er macht alle Schwachheiten des Körpers mit, wird er nicht auch aufhören bei seiner Jerödigung? nicht bei seiner Fäulniß verdampten? Als einen Wassertropfen in Deinem Gehirn verdrinnen und Dein Leben macht eine plötzliche Pause, die zunächst an das Nichtsein grenzt, und ihre Fortdauer ist der Tod. Empfindung ist Schwingung einiger Saiten und das zerfallene Klavier tönt nicht mehr. Siehe da, das ist Eure unerlöbliche Seele.“ Wie über-

zeugt das klingt. Aber sobald die Räuberphaar im Schloß einbricht und Todeskauer durch seine Balkenfenster rieseln, fällt der Feigling schmählich ab, will sogar beten, bringt es aber nicht fertig. Das weitere leurt man.

So auch manche „Aufgelärten“ der bezüglichen Klasse, die auf dem Sterbebett wieder „ihren Frieden mit der Kirche machen“.

Auch die Klasse der Besitzenden macht seit einiger Zeit, seitdem sie als Klasse ihr Ende nahe fühlt, wieder mit Vorliebe in Frömmelerei, verjucht es sogar, zu beten, wie die Agrarier in der „Deutschen Tageszeitung“ neulich, die allen Erntes auforderte, den Minister Bötticher möge beten: „Ich hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott!“

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Der internationale Arbeiter-Kongress in London macht den bürgerlichen Blättern noch immer arge Kopfschmerzen. Täglich werden spaltenlange Artikel gedruckt, in denen den Speibürgern versichert wird, daß der Kongress „ohne jede Bedeutung“ ist. Nun kann aber ein gewöhnlicher Sterblicher leicht die Frage aufwerfen, wie kommt es, daß über etwas, das so gut wie nichts ist, so viel geschrieben wird? Besser als die meisten bürgerlichen Blätter ist das Junterorgan, die „Kreuz-Ztg.“, redigirt. Deren Redakteur wissen, daß sie ihren Lesern nicht täglich sagen dürften: in London ist nichts passiert. Objektiv berichten hiesje aber für die Sozialisten Propaganda machen; das darf aber das Junterorgan nicht, denn an der Spitze des Blattes steht: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Um dieser Devise treu zu bleiben, sucht das „eble“ Organ seinen Lesern folgen den Vätern aufzubinden: „Es wurde sehr viel geredet, gepörrt und es sind in mehr oder minder drastischer Weise gesagt, wie diese internationalen Brüder sich zu „vertragen“ pflegen. So war die Vereidiamkeit der verschiedenen Führer, unter denen sich auch die Herren Bebel und Liebknecht befanden, in der Hauptache dahin gerichtet, die Brüder zur Beträglichkeit zu ermahnen. Da Ungehorfam aber die erste Pflicht der Internationale zu sein scheint, so führten diese Mahnungen zu den wilden Szenen. Mehr als einmal wurde die Tribune der Führer belagert und konnte nur durch Einschreiten der Polizei vor dem wuthentbrannten Sturm und Drang der lieben Brüder gerettet werden.

### Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von R. Knefelst.

„Der gerade Weg von der „Neuen Welt“ nach Ihrer Wohnung führt aber nicht nach der Weststraße“, bemerkte der Präsident.

Jetzt wurde Ladenburg verlesen, zog den Kopf tief in die Schulter und sprach mit leiserer Stimme als zuvor: „O, es ist hart, von seinen heiligsten Gefühlen den feuchsten Schleier hinwegziehen zu müssen; jedoch das Gesetz befiehlt, ich sage mich in Demuth. Wohlan! Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme; ich konnte nicht anders, ich mußte den Ummweg machen, um das Haus zu sehen.“

„Troß des Unmetters?“

„Troßden.“

„Ich beantrage die Vernehmung des Wirthes und einiger Gäste der „Neuen Welt“,“ oder Ladenburg am Abend des 1. August dort gewesen und sich erst spät entfernt hatte“, sagte der Vertheidiger.

Der Gerichtshof beriebt, ob diesem Antrage Folge zu geben sei, und während der dadurch entstandenen kurzen Pause näherte sich ein Gerichtsdiener dem Präsidenten, stürzte ihm etwas zu und überreichte ihm einen Zettel.

„Ehe wir in der Verhandlung weiter fortfahren, habe ich die Mittheilung zu machen, daß sich soeben ein Zeuge gemeldet hat, der den Mörder in der Nacht vom ersten auf den zweiten August aus dem Klingemüller'schen

Hause kommen gesehen haben will“, sagte der Präsident. „Ich frage den Gerichtshof und den Herrn Vertheidiger, ob derselbe vernommen werden soll.“

Die Vernehmung des Zeugen ward zugelassen, jedoch vorläufig von einer Vertheidigung desselben abgesehen, und von einem Gerichtsdiener geleitet, brach sich Imhilde Hollenius mißam und mit niedergeschlagenen Augen Bahn durch die neugierig die Pässe redende Menschenmenge bis zu den Schranken.

Sie schlug den Schleier zurück; eine Bewegung zeigte sich auf der Bank der Zeugen, bei den Geschworenen und selbst beim Gerichtshofe beim Anblick dieser anmuthigen Gestalt und dieses schönen, geistvollen Gesichtes; am lebhaftesten ward aber der Angeklagte davon ergriffen. Mit dem Rufe: „Imhilde! sprang er auf und würde zu ihr hingestürzt sein, wäre er nicht von dem neben ihm sitzenden, Gerichtsdiener daran verhindert worden.

Ungebuldig sank er auf seine Bank zurück, auch der Vertheidiger machte ihn, sich ruhig zu verhalten und ein Blick, den Imhilde ihm zuwarf, schien ihm zu sagen: Nur noch eine kleine Weile Geduld, ich bin da, ich sehe bei Dir, Du bist nicht mehr allein!

Es währte einige Minuten, ehe die durch den Zwischenfall verursachte Aufregung sich gelegt hatte, dann wandte sich der Präsident an Imhilde und legte ihr zunächst die Generalfragen, die sie anfänglich mit leiser, dann aber mit leiserer Stimme beantwortete. Als sie auf

die Frage, ob sie mit dem Angeklagten verdammt, verhödgert sei, erwiderte sie, sie sei ihm seit Jahren bekannt und befreundet, flog es wie ein Wispern und Raufchen durch den Saal, man nicht sich lächelnd zu und glaubte jetzt angefäh zu wissen, was man von dieser Zeugin zu halten habe.

Imhilde bemerkte das nicht oder ließ sich davon doch nicht aus der Haltung bringen. Imhilde erwartete die weitere Frage des Präsidenten.

„Sie wollen in der Nacht vom ersten zum zweiten August einen Mann aus dem Klingemüller'schen Hause kommen gesehen haben?“

„Ja!“ war die ganz bestimmte Antwort.

„Ihre Wahrnehmung stimmt also mit der des vorigen Zeugen überein?“

„Sie stimmt insofern überein, daß auch ich beim Scheine eines Wirthes einen Mann aus dem Hause der Frau Klingemüller kommen sah.“

„Und Sie erkannten ebenfalls den Angeklagten?“

„Nein!“ rief Imhilde, und jetzt verlagte die Stimme ihr doch beinahe den Dienst, so groß war ihre Erregung. „der Mann, den ich gesehen habe, war nicht Sigmard Hardheim und ich sah ihn auch nicht, wie er über den Jaun des Bergartens stelte, sondern von der an der Veranda lehrenden Leiter herunterstieg.“

hätten; jeder wollte seinem Nachbar den Eindruck mittheilen, den die Enthüllung der Zeugin und deren Verleugung auf ihn hervorgerichtet hatte.

Der Präsident drohte, den Saal räumen zu lassen und nach Verlauf einiger Minuten war die Ruhe so weit wieder hergestellt, daß das Verhör fortgesetzt werden konnte.

„Wie kommt es, daß Sie diese Aussage erst jetzt machen?“ fragte der Präsident.

„Weil ich nicht eher etwas von dem Morde erfahren habe“, erwiderte Imhilde und erzählte, sie habe dem Hause der Frau Klingemüller gegenüber gewohnt. Am Morgen des 2. August sei sie ganz früh zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt in England abgereist, während desselben außer aller Verbindung mit der Heimath geblieben und erst heute mit dem direkt aus Paris kommenden Frühzuge heimgekehrt. Auf einer der vorletzten Stationen wären einige Damen zu ihr in das Koupe gestiegen, durch deren Unterhaltung sie die Schreckenskunde erfahren, Frau Klingemüller sei in der Nacht vom 1. auf den 2. August ermordet worden, man beschuldige ihren Neffen, Herrn Hardheim, das Verbrechen verübt zu haben, und heute finde die Verhandlung gegen ihn statt.“

„Meine Seele empörte sich bei diesem Gedanken, daß man Herrn Hardheim einer so abscheulichen That zeihen konnte“, fügte sie unerschrocken hinzu, „ich wollte hören, auf welche Verdachtsgründe hin dies geschehen ist, kam deshalb hierher und hoffe, Gott hat mich zum Werkzeuge für seine Rettung anberselben.“

(Fortsetzung folgt.)



ist die Einführung des neuen Tarifs in Leipzig in 59 Zerstörungen notwendig, 4 Zerstörungen stehen noch aus und in vielen ist es Konstitution gelungen.

**Der Vorkriegsbericht in Brüssel** hat an Umfang gewonnen. 5000 Arbeiter feiern. Der Korrespondent der national-liberalen „Morgenpost“ in Leipzig“ sagt bei der Mitteilung dieser Meldung die erste Seite in die Welt, der Ausdruck seiner infolge „sozialistischer Einwirkungen“ einen „berührenden“ Charakter an. Wie das Herold“ die Bureau besetzte, haben die Arbeiter die Vermittlung des Gouvernements mit der Regierung abgelehnt, es sei unter ihrer „Richtsicht“ und den Ausführenden zu verhandeln. Doch eine solche Hegelmäßigkeit unter den temperamentsvollen böhmisches Arbeiter die höchste Entschlossenheit zeigen muß, leuchtet natürlich der bewußten national-liberalen Presse nicht ein, für die der Mensch gewöhnlich erst beim Staatsbankrott und Miserezustand beginnt. Hierbei ist an dem Streit auch die unter patriotischem Einfluß stehende Organisation der künftigen Arbeiter beteiligt.

**Aus Stadt und Land.**

Mont, 8. August.

**Auf die Volkerversammlung**, die heute Abend in Seebad „Tivoli“ in Lönnebeck stattfand, ist nochmals an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

**Der Voreler „Gemeinnütigen“** erwischen wir wieder einmal auf einer Nebenbühne, die er sich gegen die sozialdemokratische Partei leistet. In einer seiner letzten Nummern gibt er folgender Zeitungsnote Raum: „Der „Vorwärts“ sieht sich zu einer Warnung an die der Armee angehörenden Mitglieder der sozialdemokratischen Partei veranlaßt. Er rät, „jedem Angehörigen des Soldatenstandes, während der Zeit, wo er unter dem Militärgefes steht, seine politische Gesinnung für sich zu behalten.“ Der Rufen, den ein Soldat der Partei durch Propaganda bei diesem oder jenem Kameraden etwa erwecken könnte, werde unter allen Umständen übernommen durch die Strafen, die er persönlich zu erdulden habe, wenn die Sache herauskommt.“ Wir finden in dieser Warnung des „Vorwärts“ einen Beweis, daß die sozialdemokratische Propaganda im Heere nicht den Fortgang nimmt, den man sich auf Seiten des Herrn Viehmetz und Genossen versprochen hat. Wenn das sozialdemokratische Blatt es angeht der schweren Strafen, die auf die Betätigung revolutionärer Gesinnung in der Armee gesetzt sind, wirklich ernst nimmt mit seiner Warnung, so mußte es dieselbe freilich an eine andere Adresse richten. Die Soldaten, welche sich verleiten lassen, der Gesinnung, welche ihnen außerhalb der Armee eingebläht wurde, unter ihren Kameraden Ausdruck zu verleihen, sind nur die Opfer jener Dummheit, welche gemeinlos sind, die unerfahrenen jungen Leute zu einer Propaganda anzuschließen, die sie notwendig in schweren Schanden bringt. Was will die Warnung des „Vorwärts“ besagen gegenüber der Tatsache, daß die Sozialdemokratie über eine ausgedehnte Literatur von Broschüren und Flugdrucken verfügt, die systematisch auf die Untergrabung der Autorität im Heere angelegt ist, und für deren Verbreitung in den Kasernen bisher wenigstens in möglichst umfassender Weise Sorge getragen wurde? Was bedeutet denn die Warnung des „Vorwärts“ gegenüber den direkten Aufforderungen sozialdemokratischer Vereinsvorsitzender an die zur Aushebung gelangenden jungen Leute, dafür zu sorgen, daß der sozialdemokratische Geist mehr und mehr in die Armee einbringe, gegenüber den unerschrockenen Ermahnungen, auch im „bunten Rod“ die sozialdemokratische Gesinnung nicht zu verleugnen? Dieser direkten Verbeugung wird man ja auf Grund des jüngsten Erlasses des Kriegsministeriums in Zukunft zu Leibe gehen können, wo sie sich hervorwagt, die Flugblatt- und Broschüren-Agitation dürfte aber von der Sozialdemokratie nach wie vor betrieben werden. Nur wird man sie etwas vorrühriger einrichten. So lange aber diese auf die Vernichtung der Autorität in der Armee gerichtete Agitation andauert, wird der „Vorwärts“ nicht vermögen, durch eine leicht hingeworfene Warnung zur Vernunft die Mitverantwortung der Sozialdemokratie für die schweren Strafen abzulenken, die gegen Leute verhängt werden müssen, die doch zweifellos mehr Verführer als Befreier sind.

— Woher meinen nun unsere Leser mag diese durch und durch verlogene und verleumderische Notiz stammen? Aus dem „Samburger Nachrichten“, dem Bismarckorgan, das fast in jeder Nummer seinen glühenden Haß gegen die Sozialdemokratie bekundet. Der Voreler „Gemeinnütigen“ nebst anderen freimüthigen Organen entblühen sich nun nicht, dieses Nachwort zu adoptieren und gleichfalls gegen die Sozialdemokratie zu verwenden. Dabei spielen sie sich immer noch auf, als die Bekämpfer des Bismarckigen Geistes. Eine nette Gesellschaft das!

**Willemschöven, 7. August.**

Mit allen Mitteln der Verklammerung wird in vielen Zeitungen „Dob“ als vorläufige Desinfektionsmittel für den Mund, die Zähne, die Nase u. s. empfohlen. Das süßliche Laubes-Medizinalkoholium hat nun vor kurzen das Mundwasser „Dob“ in der Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege untersucht lassen und theilt nun nach dem „Sachl. Korr.-Bl.“ das Ergebnis wie folgt mit: Die chemische Untersuchung ergab folgende Zusammenfassung des Mittels: 100 Theile Dob enthalten: 16,65 Theile Wasser, 79,04 Theile absoluten Alkohol, 1,95 Theile Menthol, 2,33 Theile nicht flüchtigen Aether, darin: 0,041 Theile Saccharin, 0,18 Theile Salicylsäure, 0,02 Theile Mineralfarbstoffe und 2,051 Theile einer Substanz, welche zu etwa zwei Dritteln

aus Salol und zu einem Drittel aus salicylsäurem Mentholäther besteht. Zur Prüfung der angeblich vorzüglichsten antiseptischen Wirkung des Dobls wurde eine Anzahl von Versuchen angestellt, teils mit Keimkulturen verschiedener Bakterienarten, teils mit erkrankten thierischen Thieren und den daran haftenden Bakterien. In seinen Versuchen, selbst wenn viel größere Mengen Dob, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt, dem Wasser zugelegt wurden, (1 Dobol auf 100 Wasser und 2 Dobol auf 100 Wasser, während nach der Gebrauchsanweisung einige Tropfen je nach Geschmack mehr oder weniger in ein kleines Glas Wasser gegeben werden sollen), und selbst bei stundenlangem Verweilen der Zähne in solchen Flüssigkeiten konnte eine Abtödtung aller Bakterien erreicht werden. Das Dobol besitz daher die ihm in den Anweisungen zugegebene desinfectirende Eigenschaft nicht; wenn auch dem Salol und der Salicylsäure eine solche zukommt, so ist doch die Verdünnung, die der an sich geringe Gehalt des Dobls an diesen Desinfektionsmitteln beim Gebrauch erfährt, eine so hochgradige, daß von einer Abtödtung der Bakterien der Mundhöhle nicht die Rede sein kann. Als ein Mittel, das zur Verhütung einer Krankheit (Zahnkaries) empfohlen wird und dessen Zusammenstellung und Zubereitung in keiner Weise bekannt gegeben, gehört das Dobol unter die Geheimmittel.

**Von der Marine.** Auf der diesigen Werft erfolgte gestern unter dem üblichen Jeronimell der Flaggenparade die Indienststellung des neuen Stationsausfalls „Voreley“ (früher Jacht „Möbius“). Die „Voreley“ soll baldmöglichst die Reise nach Konstantinopel antreten und die alte, dienstunbrauchbare „Voreley“ ablösen. Wie man hört, soll das Schiff, wenn angängig, an Ort und Stelle verkauft werden.

**Kopierhörn, 6. August.**

**Verammlung des Neuen Neuenbürger Vereins.** Nachdem die Neuwahl eines zweiten Vorsitzenden stattgefunden, erstattete eines der anwesenden Gemeinderatsmitglieder Bericht über die letzte Gemeinderatsversammlung. Daraus ist besonders ein Antrag des Gemeinderatsvorsitzenden über Gehaltsverhöhung hervorzuheben, den derselbe aber kurz darauf wieder zurückzog. Im Verschiedenen kam das Stiftungswahl zur Sprache, welche Angelegenheit auf später vertagt wurde. Gleichfalls kam die Landtagswahl zur Besprechung und wurden die aus der Gemeinde zu stellenden Wahlmänner nominiert. Ferner wurde beschlossen, in 14 Tagen eine Verammlung in Rüsterfeld abzuhalten. Am dieselbst ein Lokal zu bekommen, wurde eine Kommission gewählt, welche die nötigen Schritte zu thun hat.

**Jever, 7. August.**

**Stadttrathsversammlung.** In der gestern stattgehabten Sitzung des Stadtraths wurde zunächst der Beschluß erster Lesung bezüglich zweier Festtage wiederholt. Dann wurde das Vermächtnis des zu Vornort verstorbenen Frä. Tjarks angenommen. Dasselbe besteht darin, daß die bei der Stadt besessene 3 Matten große Wiese der Stadt Jever als Eigenthum überläßt mit der Bedingung, daß aus dem Ertrag bzw. den Zinsen verschämte Arme der Stadt unterstützt werden sollen. Dann bewilligte der Stadtrath die Summe von 108,65 Mk. für die Reparatur der Burgstraße. Ueber die stattgefundene Diskussion der Kämmereiferse, worüber das Protokoll vorliegt, hat Niemand Bemerkungen zu machen. Bezüglich der Ueberlassung eines Grundstücks an den Kaufmann Bruns zur Anordnung seines Gartens wird dem Stadtrathsgitrat anheimgegeben, ein billiges Abkommen mit dem Veranten zu treffen. Sodann bewilligte der Stadtrath zur Einschädigung für das wegen Verdrachts der Maul- und Klauenseuche gedödtete Vieh 500 Mk. und beschloß eine Nachbewilligung von 78 Mk. 38 Pfg. für die Schulkasse. Zum Schluß bewilligte der Stadtrath die Kosten für Erweiterung des Reitungshebes der elektrischen Beleuchtung zum Bahnhof, der nunmehr ange-schlossen werden soll. Das Geld wird aus dem seiner Zeit zu Anschlägen bewilligten Fonds von 4000 Mk. genommen.

**Öffentliche Impfung.** Der Magistrat macht bekannt, daß die öffentliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1884 geborenen und der noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder aus früheren Jahren der Stadtgemeinde Jever am Mittwoch den 12. d. M., Nachm. 3 Uhr, im „Schwarzen Adler“ stattfindet. Der Kontrollirrer findet am 19. d. M., Nachm. 3 Uhr dafelbst statt.

**Cidenburg, 7. August.**

Ueber die Affaire Mohrman wird dem „Gem.“ geschrieben: In der Unterjudung-lage gegen den Unteroffizier Remmert und den Gemeinen Lübben von der diesigen Artillerie-Abtheilung, die vor ungefähr einem halben Jahre viel von sich reden machte, ist jetzt das Urtheil gefällt. Gegen die beiden in Anklage befindlichen Soldaten lag der Verdacht vor, daß sie in einer Klage-lage gegen den Kanonier Mohrman einen falschen Eid geschworen hatten. Kanonier Mohrman hatte vor 1 1/2 Jahren geschworen, er sei kugenscheu gewesen, daß der Unteroffizier Remmert den Gemeinen Lübben geschlagen habe. Da diese unter Eid gemachte Aussage von Lübben sowohl wie von Remmert bestritten wurde, so wurde gegen Mohrman Anklage auf Meineid erhoben. In dieser Anklage-lage haben Remmert und Lübben eine eidliche Aussage gemacht, daß von R. nicht geschlagen worden sei, daher wurde R. zu

3 1/2 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Dem Bruder des R. ist es nach 1 1/2 Jahren gelungen, daß in der Angelegenheit nochmals das Verfahren eingeleitet wurde. Er hatte das Material gesammelt, durch das er glaubt, nachweisen zu können, daß der Bruder einen Meineid nicht geleistet habe. Es waren Aufnahmen von Referenzen der Artillerie, die auch gesehen haben wollten, daß der Unteroffizier R. den Gemeinen Lübben schlug, auf die er sich stützte. Vor 21 Wochen wurde daher der Unteroffizier R. und der Gemeine L. in Untersuchungshaft gebracht. Jetzt ist die Unterjudung beendet. Derselbe ist für den Unteroffizier R. wie für L. günstiger ausgefallen, als gedacht wurde. R. ist wieder aus seinen Fesseln und wird freiwillig zum Dienst seinen Abschied nehmen. Der Gemeine Lübben ist zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt und Mohrman, der schon vor mehreren Wochen aus dem Zuchthaus entlassen ist, hat seine Strafe mit 1 1/2 Jahr verbüßt. Er ist aber vom Militär verabschiedet. — Wenn diese Darstellung richtig ist, so ist der Ausgang der Sache recht unverständlich. Leider ist, da das Gerichtsverfahren bekanntlich geheim ist, nicht zu hoffen, daß man Klarheit darüber erlangt, warum der Unteroffizier Remmert freigesprochen worden ist und doch seinen Abschied nehmen muß.

**Emden, 7. August.**

Erstlich sind in der vorigen Nacht zwei junge holländische Schiffer, die bei den Vaggerarbeiten auf der Ems beschäftigt waren. Sie hatten der zu engen Kabine durch Schließen der Deck-luke den Zutritt frischer Luft entzogen.

**Kiel, 6. August.**

**Ein Krieg zwischen Teutichland und Dünen-wart in Jüt!** In dem „deutschen“ Nordsee-archiv auf der bänischen Insel Jüt sind an der Westküste Dänemarks das sich ein grauenerregendes Verbrechen ereignet. Dort hatten mehrere Kinder deutscher Badegäste am Strande schwimmen aus Sand gebaut und diese mit Flüssen oder Nationalitäten geschmückt. Blüthig kam ein Herr des Weges, rief die Flüssen heraus, zerbrach sie und warf die zerbrochenen Theile ins Wasser. Wie sich näher herausstellte, war der Betroffene der großhändlerische Bierbrauermeister Jacobus aus Apeningen, der Tags zuvor mit seinem Sohne nach dort zum Kuraufenthalte gekommen war. Die deutschen Badegäste waren sehr aufgeregt, wurden bei der Baderverwaltung wegen des Unverhaltens des p. Jacobus vorzeitig und verlangten von dieser die Ausschließung Jacobus aus dem Badeorte, anderenfalls sie sofort abrei-ten wollten. Der Baderverwaltung blieb schließlich nichts weiter übrig, als dem p. Jacobus zu befehlen, die Insel zu verlassen. Das Blatt „Volksrecht“ beschäftigt sich eingehend mit dem Verbrechen, das Jacobus begangen hat, und berichtet, daß Jacobus behauptet worden sei, daß unterhalb der von den Kindern aufgestellten deutschen Fahnen sich keine „Danne-roge“ befanden hätten, und diese Unternehmung ihm als eine Verhöhnung des Dänischen erschienen sei. Bei der Abreise Jacobus von Jüt sollen die Deutschen geschickt und gewiesen, die Dänen darauf gerufen haben, Jacobus soll auf dem bänischen Postkammer die bänische Flagge zweimal gehißt, nach einer anderen Version zweimal gehißt und an die Brust gedrückt haben! Nach neueren Mittheilungen haben 75 deutsche Kinder und acht deutsche Familien die Insel Jüt verlassen. Man munkelt davon, daß bereits beiderseitig Komerschiffe in Bereitschaft gestellt worden sind, „um die Scharte aus-zuwachen.“ Zweifellos erhält aus vieler Rücksicht der deutsche Flotte unter dem Kommando, daß Jacobus, daß die deutsche Marine nach wie vor mehr vermehrt werden muß, wenn sie den Dänischen entgegen soll. Ein tiefer Sinn liegt oft im kindlichen Spiel! — Mit-unter aber auch nicht!

**Vermishtes.**

**Massenvergiftungen durch Arsenit.** In dem Dorfe Lohberich bei Münden-Glabach erkrankten plötzlich 7 Familien unter dem gleichen Krankheits-ercheinungen, die nur auf eine Vergiftung zurück-geführt werden konnten. Allmählich bekamen sich die Erkrankten auf, auf 18 Familien aus, und nun kam man zu der Vermuthung, daß vor-sichtlich das von den Familien genossene Weichbrod eines vorigen Bäckermeisters, dessen Frau und Kinder selbst erkrankt sind, der Träger des Giftes sei. Das Bädergemeinrat sandte die Reize dieses Brodes an das Lebensmittel-Untersuchungsamt. Dieses hat seine Unter-suchungen nun abgeschlossen. Man ist zu dem Resultat gekommen, daß in sämtlichen Brod-stücken Arsenit als arsenige Säure vorhanden war. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden; die meisten Erkrankten be-finden sich übrigens in der Besserung.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich vorgestern in Kollbus. In der neu erbauten Zimmerlei der Firma Kopp u. Wittkamp sollte der Gang eines neu aufgestellten „Wolfs“ erprobt werden. Raum war die Maschine im Gange, als dieselbe in Stücke zerbrach. Die Zimmer wurden mit solcher Gewalt emporgeschleudert, daß ein großes eisernes Fenster und ein Theil der Umfassungsmauer durch dieselben zertrümmert wurden. Vier Arbeiter verunglückten. Einer von ihnen ist todt, die übrigen drei sind sehr schwer verwundet.

**Ein Unfall bei Marienburg in Westpr.** Das beim Gutsbesitzer Schwichtenberg im Vor-orte Candoeb arbeitende Dienstmädchen Elisabeth Kroll begab sich am 5. August Abends nach der Noget, um zu baden; dort ist sie, wie polizei-lische Ermittlungen ergeben haben, von zwei Leuten überfallen und vergewaltigt und darauf in die Noget geworfen worden, wo die Leiche am Morgen gefunden wurde. Die Mörder sind bisher nicht ermittelt.

**Der kürzlich verordnete Bleichstoffsabrikant** Kohler v. Haber hat der Stadt Nürnberg 2 Millionen Mark für Versicherungszwecke ver-macht. Etwa eine halbe Million Mark hat der Verstorbenen seinen Arbeitern vermach. Jeder

erste Arbeiter erhält 500 Mk., jeder zweite 200 Arbeiter und diejenigen Arbeiter, welche über 20 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren, 400 Mk., Arbeiter unter 20 Jahren Dienstzeit 300 Mk., 200 Mk. und 100 Mk. Für die Wittwen und Waisen seiner Arbeiter hat der Verstorbenen ein Vermächtnis von 100 000 Mk. ausgesetzt, deren Zinsen zu einem Drittel vertheilt und zu zwei Dritteln dem Kapital zugewandt werden sollen. — Also die Gläubiger, welche 20 Jahre lang mitgemacht haben, habers Reichthum zu vermehren, erhalten für jede Woche 38,4 Pfg. nachgezahlt.

**Zeutelebeschwerden.** In Kaden hatte sich vor einigen Wochen ein 60 Jahre alter Mann dazu verleiten lassen, zwei Zeutelebeschwerden an Kräfte zu „heilen“. Eine solche „Vollung“ hat er in dem hiesigen Kornmehlmüller vorbrachte, da seitdem das Haus, in dem sich der „Geheilte“ befindet, Tag und Nacht von Hunderten von Menschen umlagert wird, veranlaßt die Orts-behörde, vom Kornmehlmüller die Bestrafung des Heilfälschers wegen Verübung groben Unfugs. Der 60jährige Mann erhielt jetzt eine auf 14 Tage Haft lautendes Strafmandat.

**Neueste Nachrichten.**

**München, 7. Aug.** Der dritte internationale Kongress für Psychologie hielt heute seine letzte Sitzung. Vorträge hielten Prof. Franz Brentano, Wien, Prof. Ebbinghaus-Breslau, Prof. Canet-Paris und Prof. Lipps-München. Der nächste Kongress wird im Jahr 1900 in Paris abgehalten werden.

**Brüx, 7. Aug.** In dem Aufstiegsterrain fand nach Mitternacht aus bisher unbekannter Ursache eine unterirdische Bewegung statt. Menschenverlust ist nicht zu beklagen. Zwei Häuser wurden nahezu zerstört, mehrere erhielten Risse. Der Betrieb der Eisenbahn nach Komotau ist eingestellt. Seit 4 Uhr früh ist keine Stromlieferung eingetreten.

**Dovre, 7. Aug.** Das Boot „Nor“ mit zwei Amerikanern, welches von Newporf abgegangen, bereits signalisirt und wiederholt auf dem Meere angetroffen war, ist heute früh in gutem Zustande im hiesigen Hafen eingetroffen. Die beiden Reisenden sind wohlaf.

**Ville, 7. Aug.** In Folge eines zwischen den Arbeitgebern und den Gesellen der hiesigen Metall-warenfabriken getroffenen Abkommens haben letztere die Arbeit wieder aufgenommen, der Streik ist damit definitiv beendet.

**Dammersee, 7. Aug.** Ein verunbetetes Malschiff griff am 25. Juli ein Sandgut an und fuhrte es um, wobei der Harpunier und 2 andere ertranken.

**Konstantinopel, 7. Aug.** Die Führer der aufständischen Truppen haben Zahir Pascha ihre Unterwerfung an, worauf dieser die Auslieferung der Waffen bis zum heutigen Tage verlangte.

**Athen, 7. Aug.** Die Nachrichten über die Unruhen in Aenea werden besänftigt, die Zahl der dabei um Leben Gekommenen ist nicht be-kannt. Während der Kämpfe wurden mehrere Tücken von Christen, die ihre Häuser vertheidigten, getödtet. Die Mahomedaner verlangen die Ab-setzung der Regierungsbehörde wegen ihrer Haltung während der Unruhen.

**Vereins-Kalender.**

**Bent. Willemschöven.**

„Waler-Jahresverein Salette.“ Sonnabend den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr: Jahresherrliche General-Versammlung bei Ed. Jansen.

„Verband der Bäcker.“ Sonntag den 9. August, Nach-mittag 3 Uhr: Versammlung bei Wm. Heid.

„Untersuchungsverein Salette.“ Sonntag den 9. August, Abends 6 Uhr: Versammlung bei J. Böhle.

„Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 10. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weichschmidt.

„Verband der Hammer.“ Dienstag den 11. August, Abends 8 Uhr: Versammlung bei G. Bernauer.

„Verband der Zimmerer.“ Freitag, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weichschmidt.

„Holzarbeiter-Verband.“ Sonnabend den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weichschmidt.

„Untersuchungs-Verband.“ Sonnabend den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei G. Bernauer.

„General-Versammlung der Vöbi.“

**Jever.**

„Vollverein Nach auf.“ Sonnabend den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei A. Deeren.

**Cidenburg.**

„Holzarbeiter-Verband.“ Sonnabend den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei G. Sattin.

„Waler-Verband.“ Sonnabend den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Kiebus, Am Stat.

**Wristaffen.**

**W. G. Willemschöven.** Nach der Sommerferien Dienstbotenordnung, die unteres Willems für Willemschöven gilt, hat die Herrschaft für den erkrankten Dienstboten vier Wochen zu sorgen, d. h. Pflege und Unterhalt zu geben. Da, wo die Herrschaft kein Recht hat, die Willemschöven die Pflicht, bei unterjudungsbedingten Verunbeten oder dem Erkrankten vorzugehen, in welchem die Herrschaft mög-lich den Antrag auf Übernahme der Fürsorge zu stellen. Einmal den erkrankten Dienstboten vor die Thür zu legen, sagt hat die Herrschaft kein Recht. Eine unbetragte Krank-heitsversicherungspflicht liegt für den Dienstboten auch in diesem nicht vor.

**Cuttung.**

Für die Verteilung erhalten: Für ein Streit-objekt durch 3 Jürgens 50 Pf., von Regen bei Götten 50 Pf., von einer amerl. Kutter durch 3 Sprenger 1,50 Mk.

**Cidenburg. Der Vertrauensmann.**

Sonntag, 9. Aug. Vorm. 1.14 Nachm. 1.19  
Montag, 10. Aug. „ 1,00 „ 2,01

# Lustfahrt

nach Bremerhaven  
am Sonntag den 16. August 1896

## Bremerhavener Freimarkt

mit dem äußerst fechtigen Salon-Dampfer  
„TELL“, Kapit. Graff.

Restauration zu zivilen Preisen sowie Musik-  
kapelle an Bord.

Fahrtarten in beschränkter Anzahl im Vorverkauf  
à 3 Mark für Hin- und Rückfahrt sind zu haben in  
Niemeyers Cigarrengeschäft, Noonstraße, und bei  
Schlabig, Bismarckstraße. Karten an Bord 4 Mark.  
Abfahrt 8 1/2 Uhr Morgens von der neuen Hafen-  
einfahrt. Dauer der Fahrtzeit voraussichtlich ca. vier  
Stunden. Abfahrt von Bremerhaven 9 Uhr Abends.  
Es ladet hierzu höflichst ein

A. Waje (Kolenplänters Garten), Bremerhaven.

## Accum. Accum.

Zu dem am Sonntag den 16. August stattfindenden

# Jugend-Schützenfest

lade ich ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein. Abends:

## Großer Ball im Festzelt.

Getränke und Speisen in bekannter Güte.

Achtungsvoll

E. Regel.

## Gastwirthschaft z. Weißen Schwan.

Sonntag den 9. August, von Morgens 4 Uhr an:

# Süßner- u. Enten-Auskegeln.

Alle Kegelfreunde lade ich hierzu ergebenst ein.

Freunde eines Spazierganges bringe meinen schönen  
Garten in empfehlende Erinnerung. Für angenehmen Aufent-  
halt sowie gute Bedienung ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll

F. Shigoda.

## Waarenhaus B. S. Bührmann.

### Spezial-Abtheilung

für

# Herren-Konfektion.

Leichte Sommer-Jackets von 1,25 Mk. an.  
Einzelne Herren-Beinkleider aus Zwirn-  
stoff, Buckskin und Kammgarn Mk. 2,80, 3,50,  
4,50 bis 12,00.

Herren-Anzüge, eleganter Sitz, in Buckskin  
sowie schönen hellen Sommerfarben Mk. 10,00,  
15,00, 22,00 bis 42,00.

Größte Auswahl am Platze  
bei unerreicht niedrigen Preisen.

# Albrecht Eden

1 Neue Wilhelmsb. Straße. Neue Wilhelmsb. Str. 1.

Einem verehrlichen Publikum bringe hiermit meine

## Buch- u. Schreibmaterialien-Handlung

in freundsliche Erinnerung und empfehle zu billigen Preisen:

Band-, Kurier-, Schul- und Briefstaschen, Porte-  
monnaies und Cigarren-Etuis; Schreibzeuge,  
Schreibmappen, Albums, Bilderrahmen, Rippen-  
sachen, Uhrketten, Schmucksachen.

Das Einrahmen von Bildern sowie das Einbinden  
famüllicher Bücher wird prompt und billig ausgeführt.

Soeben angekommen eine Ladung prima englische

# Stück-Kohlen.

Bestellungen baldigst erbeten.

A. Meyer, Börsenstr. 19.

## Wir sind unter Nr. 88

an der Stadt-Fernsprecheinrichtung ange-  
schlossen.

Mariensiel.

Gebr. Peters,  
Holzhandlung.

## H. F. Ludewigs Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und be-  
quemste Wasch- und Reinigungsmittel.

Räuflich ist H. F. Ludewigs Seifenpulver in den meisten  
Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen à 1/2 Pfund-Paket 15 Pf.  
Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

### Zu vermietthen

zum 1. September eine schöne  
vierräumige Unterwöhung  
mit Stall und Keller. Dieselbe  
eignet sich auch sehr gut zum  
Ladengeschäft. Preis 240 M.  
pro Jahr.

Trost & Wehlau, Schubgesch.,  
Neue Wilhelmsb. Str. 32.

### Zu vermietthen

ein großer schöner Laden mit Woh-  
nung in der Neuen Wilhelmsb. Str.  
Estrade 37 per sofort oder später.  
Zuletzt zum 1. November eine vier-  
räumige Etagenwohnung in der  
1. Etage mit allem Zubehör.  
Näheres zu erfragen bei  
Ed. Duh, Bismarckstr. 56a.

### Zu vermietthen

zum 1. November eine vier-  
räumige  
Hochparterre- und eine vier-  
räumige  
Etagenwohnung mit allem Zubehör.  
Friedrichstraße 2.

### Zu vermietthen

zwei möbl. Stuben in Einzelnen  
oder auch zusammen.  
Neue Wilhelmsb. Str. 51, 2 Tr.  
(Necks Neubau.)

### Zu vermietthen

2-, 3- und 4-räumige Unterwö-  
nungen zum 1. November.  
Wilh. Abrahams, Grenzstr. 59.

### Zu vermietthen

zum 1. November eine 4-räum. Unter-  
und eine 3-räum. Etagenwohnung.  
H. Kohns, Neue Wilh. Str. 69.

Zu vermietthen  
ein möbl. Zimmer  
Beel. Börsestraße 50, 1.

### Zu vermietthen

zum 1. November eine Unter-  
und eine Oberwohnung. Näheres bei  
J. Klar, Wilmstr. 17.

### Zu vermietthen

zu sofort oder später eine kleine  
Familienwohnung mit Zubehör.  
Preis 120 Mark.  
Carl Zeed, Neue Wilhelmsb. Straße.

Gutes Logis für 2 j. Leute  
Neue Wilhelmsb. Straße 72, 2 Tr.

### Gutes Logis

für 1 oder 2 anständige junge Leute.  
Bant, Korbr. 8, Hinterhaus.

### Gutes Logis

für einen anständigen Mann.  
Banterstr. 11, 1 Tr. rechts.

Gutes Logis f. 1 od. 2 j. Leute  
Marktstr. 25, 2. Et.

Logis zu vermietthen  
Beel. Börsestr. 54.

Logis für einen jungen Mann  
Marktstraße 43, 1 Tr.

### Fahrplan

des städt. Dampfers Edwarden  
zwischen Wilhelmsb. und  
Schwardehörne.

Giltig für die Zeit vom 1. Mai bis  
15. September 1896.

Von Wilhelmsb. 7,30, 10,20 Nm.  
2,00, 3,20, 7,10 Nm.  
Von Schwardehörne 8,10, 11,00 Nm.  
2,40, 4,20, 8,00 Nm.

Am Ansluß an die Ankunfts- und  
Abfahrtszeiten des Dampfers verkehrt  
ein Omnibus zwischen Schwardehörne  
und Nordenham wie folgt:

Von Schwardehörne 8,05, 11,00 Nm.  
4,05 Nm.  
In Nordenham 11,15 Nm.  
In Nordenham 1,30, 7,05 Nm.  
Von Nordenham 11,05 Nm.  
1,40, 4,05 Nm.  
In Schwardeh. 2,15, 4,15, 7,50 Nm.  
Auch fährt ein Wagen von Schwarde-  
hörne nach Toffens.  
Abfahrt von Schwardehörne 2,50  
und 4,00 Nachm.

## Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Bant

Hiermit machen wir den  
Mitgliedern bekannt, daß  
vom 9. ds. Mts. ab die  
Bibliothek jeden Sonntag  
von 10-12 Uhr geöffnet ist.  
Die Ortsverwaltung.

## Kranken-Unterstützungsverein „Anheim“.

Sonntag den 16. August 1896  
Nachmittags 4 Uhr

## General-Versammlung

im Lokale des Herrn Lohf.  
Die Mitglieder werden erlucht, pünkt-  
lich und vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

## G. Gerdes Restaurant

(früher Rost, Heppens).

Einem geehrten Publikum von  
Heppens, Wilhelmsb. und  
Umgegend halte meine

## Wirthschafts- Lokalitäten

bestens empfohlen. — Großer,  
schöner, schattiger Garten mit  
Kinder-Spielplatz (Karussell,  
Schaufel, Turngeräte etc.),  
freundlicher Salon mit Piano,  
sehr gut geeignet für Gesellschafts-  
und Vereins-Bergnügungen.

## Doppel-Regelbahn.

Um gütigen Zuspruch bittet

Gerh. Gerdes.

## Gesucht

ein Mädchen für die Vormittags-  
stunden.  
Frau N. Engel, Noonstr. 92.

## Wäsche

wird sauber und schnell gewaschen und  
geplättet.  
Neue Wilhelmsb. Straße 38,  
2 Treppen hoch, links.

## Bier.

Empfehle vorzügliches Hemellager  
Bier, hell und dunkel, 36 Flaschen  
3 Mk. in Gebinden von ca. 12 Liter  
an à Liter 20 Pf. Hemellager  
Löwenbräu 28 Flaschen 3 Mk.  
Lieferung frei ins Haus. — Eis zu  
jeder Tageszeit.

## Wilh. Stehr,

Peterstr. 82, Filiale: Wilhelmsstr. 1a.

## Bestes Zahn- und Wild-Sohlleder

feinsten Frankfurter Bache

starken Zohlen-Ausschnitt

alle Sorten Schäfle

Schuhmacher-Bedarfsartikel

empfiehlt der

Schuhmacher - Rohstoff-Verein.

33 Marktstraße 33.

## Danksagung.

Allen denen, welche unserer lieben  
Tochter Theresie das Geleit zur letzten  
Ruhestätte gaben und ihren Sarg so  
reich mit Kränzen schmückten, sagen wir  
auf diesem Wege unsern herzlichsten  
Dank.

Karl Kohlen

nebst Frau und Sohn.

Sterzu eine Beilage.



